

## Literaturbericht

### Liegt Preußen ostwärts? Ein Rückblick auf die historische Literatur des neuen „Preußenjahres“ 2001 in Deutschland

von

Jörg Hackmann

Zwanzig Jahre nach der „Preußen-Welle“, welche die Berliner Preußen-Ausstellung 1981 ausgelöst hat und die gemeinhin als Wendepunkt in der öffentlichen Wahrnehmung Preußens in Deutschland gilt, mag es sinnvoll erscheinen, die damals aufgeworfenen Fragen nach den ostmittel- und osteuropäischen Bezügen preußischer Geschichte und ihrer Reflexion in der deutschen Geschichtswissenschaft noch einmal aufzugreifen und auf das „neue Preußenjahr“ 2001 zu beziehen. Diese Diskussion war seinerzeit insbesondere von deutschen Osteuropahistorikern und polnischen Preußenhistorikern engagiert geführt worden; die 2001 erschienene Neuauflage ausgewählter Aufsätze von Klaus Zernack<sup>1</sup> ruft diesen Sachverhalt nachdrücklich in Erinnerung. Zugleich bietet sie immer noch anregende Ausgangs- und Vergleichspunkte für die Frage, wie dieses Problemfeld in den Publikationen erörtert wird, die anlässlich des 300. Jahrestags der Königsberger Krönung 1701 oder im zeitlichen Umfeld dieses Jubiläums in Deutschland erschienen sind.<sup>2</sup>

#### I.

Rufen wir zunächst noch einmal die Grundlinien der Diskussion zu Beginn der 1980er Jahre in Erinnerung. Im Begleitband zur Preußen-Ausstellung<sup>3</sup> hatte Klaus

<sup>1</sup> KLAUS ZERNACK: Preußen – Deutschland – Polen. Aufsätze zur Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen, hrsg. von WOLFRAM FISCHER und MICHAEL G. MÜLLER, 2. Aufl. Berlin 2001 (Historische Forschungen, 44).

<sup>2</sup> Eine erste Bestandsaufnahme, vor allem auf der Basis von Tagungsberichten, bei MATTHIAS WEBER: Preußen in Ostmitteleuropa. Geschehensgeschichte und Verstehensgeschichte. Zur Konzeption des vorliegenden Buches, in: Preußen in Ostmitteleuropa. Geschehensgeschichte und Verstehensgeschichte, hrsg. von DEMS., München 2003 (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 21), S. 11-32. Ausgeblendet bleiben muß hier die polnische Preußenliteratur, sofern sie nicht in deutsche Publikationen Eingang gefunden hat. Hinweise dazu: Ebenda, S. 13; zu nennen ist in diesem Kontext insbesondere: Dzieję Brandenburgii-Prus na progu czasów nowożytnych (1500-1701) [Die Geschichte Brandenburg-Preußens an der Schwelle zur Neuzeit], hrsg. von BOGDAN WACHOWIAK, Poznań 2001 (Historia Prus. Narodziny, mocarstwo, obumieranie, 1).

<sup>3</sup> KLAUS ZERNACK: Das Preußenproblem in der Geschichte Polens, in: DERS.: Preußen – Deutschland – Polen (wie Anm. 1), S. 51-63.

Zernack die Ursachen für die negative Wahrnehmung Preußens in Polen skizziert und für Verständnis für diese sich aus den historischen Erfahrungen der polnischen Nation seit der Teilungszeit ableitende Haltung plädiert. Zugleich hatten er<sup>4</sup> wie auch polnische Historiker<sup>5</sup> den deutschen bzw. westlichen Blick auf Preußen unter dem „Primat der Innenpolitik“ kritisiert und „negative Polenpolitik“ – so der von Zernack geprägte Begriff<sup>6</sup> – als zentralen Wirkungsfaktor Preußens in Ostmitteleuropa wie der preußischen Geschichte seit dem 18. Jahrhundert insgesamt herausgestellt. Neben die Analyse der Mächtestrukturegeschichte trat als zweites Hauptthema die Stellung Preußens zwischen den Nationen im 19. und 20. Jahrhundert, die mit Zernacks Worten dadurch geprägt war, daß „die preußisch-kleindeutsche Lösung der deutschen Frage [...] auf die Nichtlösung der polnischen Frage, das heißt die Perpetuierung der Teilung Polens, gegründet“ war.<sup>7</sup>

Diese Diskussionspunkte sollen die Ausgangsbasis bilden für eine kritische Durchsicht der neuen Preußenliteratur, die sich an folgenden Fragen orientiert: Erstens, wo und wie kommen die ostmitteleuropäischen Bezüge preußischer Geschichte in den Blick? Lassen sich zweitens Anknüpfungen, Lerneffekte, Veränderungen oder auch gleich gebliebene Argumente gegenüber der Diskussion vor zwanzig Jahren feststellen? Dabei soll nun nicht die vor allem auf dem Feld der Politikgeschichte ausgetragene Debatte von Anfang der 1980er Jahre zum alleinigen Maßstab erklärt werden, sondern es muß auch eine paradigmatische Verschiebung der historischen Forschungsinteressen auf Preußen in Rechnung gestellt und insofern dann drittens geprüft werden, welche Relevanz das Ostmitteleuropa-Thema im Forschungskontext preußischer Geschichte in Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts hat.

Das Jubiläum von 1701 war nicht nur Gegenstand von Ausstellungen in Berlin und Potsdam, sondern auch Fluchtpunkt mehrerer Tagungen: Direkt darauf bezo-

<sup>4</sup> DERS.: Die Geschichte Preußens und das Problem der deutsch-polnischen Beziehungen. Zugleich ein Rückblick auf die Preußen-Welle, in: DERS.: Preußen – Deutschland – Polen (wie Anm. 1), S. 105-133; und DERS.: Preußen – Polen – Rußland. Betrachtungen am Ende des „Preußen-Jahres“, ebenda, S. 135-151.

<sup>5</sup> Siehe exemplarisch MARIAN BISKUP: Preußen und Polen. Grundlinien und Reflexionen, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, N.F. 31 (1983), S. 1-27; Heft 1, 1983 der Jahrbücher für Geschichte Osteuropas befaßte sich mit den preußisch-polnischen Beziehungen, einen Schwerpunkt bildeten dabei die deutsch-polnischen Differenzen in der Betrachtung des Deutschen Ordens; weitere Nachweise in den genannten Aufsätzen von Klaus Zernack (s. Anm. 3 und 4); hingewiesen sei insbesondere auf: Polen und die polnische Frage in der Geschichte der Hohenzollernmonarchie 1701-1871, hrsg. von KLAUS ZERNACK, Berlin 1982 (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 33).

<sup>6</sup> KLAUS ZERNACK: Negative Polenpolitik als Grundlage deutsch-russischer Diplomatie in der Mächtepolitik des 18. Jahrhunderts, in: Rußland und Deutschland. (Festschrift für Georg von Rauch), hrsg. von UWE LISZKOWSKI, Stuttgart 1974 (Kieler historische Studien, 22), S. 144-159, neu in ZERNACK.: Preußen – Deutschland – Polen (wie Anm. 1), S. 225-242.

<sup>7</sup> DERS.: Preußenproblem (wie Anm. 3), S. 51; und DERS.: Geschichte Preußens (wie Anm. 4), S. 123-126, mit weiteren Nachweisen.

gen war die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft zur Preußischen Geschichte<sup>8</sup>, nicht den Krönungsakt, sondern den Jahrestag des Wiener „Krontraktats“ vom 16. November 1700 nahm die Berliner Tagung „Dreihundert Jahre Preußische Königskrönung“<sup>9</sup> auf. Allgemein auf das Jahr 1701 bezogen sich die Tagung zweier Landeszentralen für politische Bildung<sup>10</sup>, die Oldenburger Tagung „Preußen in Ostmitteleuropa“<sup>11</sup> und eine Tagung in Lüneburg 1999<sup>12</sup>. Dagegen setzte die Tagung „Preußens Weg in die politische Moderne“<sup>13</sup> dem eigenen Vernehmen nach einen Kontrapunkt zum Jubiläum von 1701 und berief sich auf den 150. Jahrestag der preußischen Verfassung von 1850.

Das Korpus der hier berücksichtigten Publikationen umfaßt – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – neben den Katalogen der Ausstellungen im Deutschen Historischen Museum<sup>14</sup> und im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte<sup>15</sup> wie im Geheimen Staatsarchiv<sup>16</sup> mehrere Tagungsbände<sup>17</sup>, einen Sammelband<sup>18</sup>,

<sup>8</sup> Die preußische Rangerhöhung und Königskrönung 1701 in deutscher und europäischer Sicht, hrsg. von HEIDE BARMMEYER, Frankfurt/M. u.a. 2002.

<sup>9</sup> Dreihundert Jahre Preußische Königskrönung. Eine Tagungsdokumentation, hrsg. von JOHANNES KUNISCH, Berlin 2002 (Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Beiheft, Bd. 6).

<sup>10</sup> Macht- oder Kulturstaat? Preußen ohne Legende, hrsg. von BERND HEIDENREICH und FRANK-LOTHAR KROLL, Berlin 2002.

<sup>11</sup> Preußen in Ostmitteleuropa (wie Anm. 2). Da der Verfasser dieses Überblicks an der Publikation beteiligt ist, wird sie hier nicht ausführlich besprochen, sondern es wird im folgenden nur auf einzelne Beiträge hingewiesen werden.

<sup>12</sup> Stillstand, Erneuerung und Kontinuität. Einsprüche zur Preußenforschung, hrsg. von JÖRG WOLFF, Frankfurt/M. u.a. 2001 (Rechtshistorische Reihe, 234).

<sup>13</sup> Preußens Weg in die politische Moderne. Verfassung – Verwaltung – politische Kultur zwischen Reform und Reformblockade, hrsg. von BÄRBEL HOLTZ und HARTWIN SPENKUCH, Berlin 2001 (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Berichte und Abhandlungen, Sonderband, Bd. 7).

<sup>14</sup> Preußen 1701. Eine europäische Geschichte, Bd. 1: Katalog, Bd. 2: Essays, hrsg. vom Deutschen Historischen Museum und der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg unter der Redaktion von FRANZISKA WINDT u.a., Berlin 2001.

<sup>15</sup> Marksteine. Eine Entdeckungsreise durch Brandenburg-Preußen. Eröffnungsausstellung des Hauses der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte 18. August bis 11. November 2001. Teil der Gemeinsamen Landesausstellung Berlin und Brandenburg Preußen 2001, hrsg. vom Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte unter der Redaktion von AGNETE VON SPECHT und MONIKA HINGST, Berlin 2001.

<sup>16</sup> Via Regia. Preußens Weg zur Krone. Ausstellung des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz 1998, hrsg. von ISELIN GUNDERMANN, Berlin 1998.

<sup>17</sup> Vgl. die Angaben in Anm. 8-13; sowie: Wissen ist Macht. Herrschaft und Kommunikation in Brandenburg-Preußen 1600-1850, hrsg. von RALF PRÖVE und NORBERT WINNIGGE, Berlin 2001 (Schriftenreihe des Forschungsinstituts für die Geschichte Preußens, 2); und: Kommunikation und Medien in Preußen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, hrsg. von BERND SÖSEMANN, Stuttgart 2002 (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte, 12).

<sup>18</sup> Preußische Stile. Ein Staat als Kunststück, hrsg. von PATRICK BAHNERS und GERD ROELLECKE, Stuttgart 2001.

eine Festschrift<sup>19</sup>, eine landesgeschichtliche Darstellung<sup>20</sup> sowie weitere, ausgewählte Aufsätze und Publikationen. Zeitlich betrachtet werden hier primär die Epochen seit der Verbindung zwischen Brandenburg und Preußen zu Beginn des 17. Jahrhunderts; ein besonderes Augenmerk gilt der Regionalgeschichte Ost- und Westpreußens, bildet sie doch ein wichtiges Bindeglied für die hier zu erörternde Fragestellung nach der Wahrnehmung ost(mittel)europäischer Bezüge preußischer Geschichte.

Bereits im Vorgriff auf das Jubiläumsjahr hat Ernst Hinrichs<sup>21</sup> den Versuch unternommen, die Verbindungslinien zwischen der Preußendiskussion von 1981 und der neuen seit Ende der 1990er Jahre aufzuzeigen. Mit Nachdruck hebt er die preußisch-deutsche Binnensicht als Merkmal der deutschen Diskussion – sowohl der älteren wie der jüngeren – hervor<sup>22</sup>; diese schreibt er nicht nur konservativen Preußenwahrnehmungen zu, sondern auch den modernen Ansätzen zur preußischen Geschichte von Otto Büsch und Hans-Ulrich Wehler. Als Illustration dieser These muß man die Reflexion des Preußendiskurses nach 1945 bei Frank-Lothar Kroll<sup>23</sup> lesen, in der die Diskussion der oben genannten „östlichen“ Probleme – negative Polenpolitik und Preußens Stellung zwischen den Nationen – nicht einmal ansatzweise in den Blick kommt. Gegen diese Introspektion plädiert Hinrichs für eine europäische Perspektive auf Preußen, die das nach der Umstrukturierung der Historischen Kommission zu Berlin gegründete Forschungsinstitut für die Geschichte Preußens entwickeln werde. Nicht nur, weil dieses Institut kaum zur Entfaltung kommen konnte<sup>24</sup>, bleibt hier als Befund festzuhalten, daß die öffentliche Diskussion preußischer Geschichte in Deutschland auch bis zum Beginn des Preußenjahres 2001 von der Erörterung der ost(mittel)europäischen Implikationen weitgehend unberührt geblieben ist.

<sup>19</sup> Preußen und Preußentum vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Beiträge des Kolloquiums aus Anlaß des 65. Geburtstages von Ernst Opgenoorth am 12.2.2001, hrsg. von JÜRGEN FRÖLICH u.a., Berlin 2002.

<sup>20</sup> PETER MAST: Ostpreußen und Westpreußen und die Deutschen aus Litauen, München 2001 (Vertreibungsgebiete und vertriebene Deutsche. Eine Studienbuchreihe zur Zwischenbilanz der Umsiedlung, Flucht, Deportation, Vertreibung und Aussiedlung, 10).

<sup>21</sup> ERNST HINRICHS: Preußen und Europa. Neue Ansätze der vergleichenden Preußenforschung, in: Stillstand, Erneuerung und Kontinuität (wie Anm. 12), S. 11-33.

<sup>22</sup> Ebenda, S. 11.

<sup>23</sup> FRANK-LOTHAR KROLL: Sehnsüchte nach Preußen? Preußenbild und Preußendiskurs nach 1945, in: DERS.: Das geistige Preußen. Zur Ideengeschichte eines Staates, Paderborn 2001, S. 242-251.

<sup>24</sup> Es wurde bereits 2001 wieder aufgelöst; auf das Jubiläumsjahr bezog sich eine Publikation aus der „kleinen Schriftenreihe“ des Instituts: DOROTHEA ZÖBL: „Es ist nicht genug gekroht zu werden ...“ Die preußische Königskrönung von 1701 in Königsberg und Berlin, Berlin 2001. Auf die Entwicklung der Berliner Preußen-Forschungsinstitutionen kann hier freilich nicht näher eingegangen werden.

## II.

Wenn man zunächst fragt, in welchen Bereich der neuen Preußen-Diskussion die ostmitteleuropäischen Probleme Eingang gefunden haben könnten, ist es naheliegend, zunächst nach regionalgeschichtlichen Publikationen zum preußischen Osten Ausschau zu halten. Allerdings wird man schon nach einem oberflächlichen Blick konstatieren müssen, daß dort augenscheinlich die geringsten Veränderungen anzutreffen sind. Nicht zu übersehen ist jedenfalls die Aufbereitung antiquierter Ansichten über die Regionalgeschichte Ost- und Westpreußens in der Darstellung von Peter Mast, die – nach langjähriger Vorankündigung – nun als eine der letzten Publikationen des Ostdeutschen Kulturrates in einer Studienbuchreihe mit dem bezeichnenden Titel „zur Zwischenbilanz der Umsiedlung, Flucht, Deportation, Vertreibung und Aussiedlung“ erschienen ist.<sup>25</sup> Was dort geboten wird, ist eine deutschumszentrierte wie borussische Sicht der Geschichte, die – was kaum mehr verwundern kann – ohne jegliche Rezeption polnischer Literatur auskommt und dieses Defizit auch gar nicht erst registriert. Zudem hielt es Mast – im Gegensatz zu Hartmut Boockmanns „Ostpreußen und Westpreußen“-Buch<sup>26</sup> – offensichtlich für unnötig, die historiographische Ausgangssituation von ost- und westpreußischer Regionalgeschichte zu reflektieren. Schon die Gliederung und der Beginn des historischen Teils machen deutlich, daß alte Grabenkämpfe aus einer Vorpostenmentalität heraus fortgeschrieben werden: „Ost- und Westpreußen, so wie es fast 800 Jahre bestanden hat, geht auf drei Wurzeln zurück: auf die christlich-abendländische Mission, den staufischen Staatsgedanken und auf das deutsche Volkstum“, heißt es dort.<sup>27</sup> Was dann folgt, ist in weiten Teilen ein Aufguß deutscher Ostforschung. Es ist hier nicht der Ort, Masts Publikation ausführlich zu besprechen, sondern es seien hier nur die Abschnitte für die oben genannten Epochen betrachtet. Den Titel des „Königs in Preußen“ – darauf wird noch detaillierter einzugehen sein – deutet Mast als Ausfluß der Schwäche Friedrichs I., denn Polen habe sich bereits im Zerfall befunden<sup>28</sup>; im Retablisement unter Friedrich Wilhelm I. füllen, Mast zufolge, Polen und Litauer als Siedler nur „Lücken“ auf, die mit deutschstämmigen Kolonisten nicht geschlossen werden konnten<sup>29</sup>; die Annexion Westpreußens in der Ersten Teilung Polens 1772 bezeichnet Mast als „Wiedervereinigung“ und „Erwerb“<sup>30</sup>, obwohl dieser Terminus eine freiwillige Vereinbarung zweier Partner impliziert, die es gewiß nicht war. Zudem sei Westpreußen vor 1772 ohne jede Landeskultur und obrigkeitliche

<sup>25</sup> MAST (wie Anm. 20). Vermutlich kann der Autor nicht für den Untertitel der Schriftenreihe verantwortlich gemacht werden; der Begriff „Zwischenbilanz“ läßt m.E. nur eine Deutung als verkappte politische Revisionsforderung zu, oder aber er bezieht sich auf die geringe Halbwertszeit des in der Studienbuchreihe Dargebotenen.

<sup>26</sup> HARTMUT BOOCKMANN: Ostpreußen und Westpreußen, Berlin 1992 (Deutsche Geschichte im Osten Europas).

<sup>27</sup> MAST (wie Anm. 20), S. 22.

<sup>28</sup> Ebenda, S. 75.

<sup>29</sup> Ebenda, S. 74, 89.

<sup>30</sup> Ebenda, S. 89.

Förderung gewesen.<sup>31</sup> Obwohl Mast schon 1701 eine Integration der preußischen Teilterritorien durch die Königskrone sieht<sup>32</sup>, kommt in den Befreiungskriegen wie ein *deus ex machina* ein Regionalbewußtsein ins Spiel, das sich durch eine „Vorposten“-Mentalität und den Willen zur „Behauptung gegenüber dem Polentum“ ausgezeichnet habe<sup>33</sup>. Auch sonst ist die Darstellung schon aufgrund der genannten Mängel weit vom gegenwärtigen Forschungsstand entfernt und stellt sich vielmehr als ein Produkt von Vorurteilen dar, die auch eine politische Absicht erkennen lassen. Zur negativen Beurteilung der Schrift muß auch die Tatsache beitragen, daß die jüngere regionalgeschichtliche Forschung zu Ost- und Westpreußen von Mast so gut wie gar nicht rezipiert wurde. Nicht zuletzt derartige Defizite haben unlängst zu seit geraumer Zeit überwunden geglaubten Spannungen zwischen deutschen und polnischen Historikern über die historisch ostdeutschen Regionen beigetragen.<sup>34</sup>

Von der Darstellung Masts abgesehen sind genau drei Aufsätze<sup>35</sup> sowie der Oldenburger Tagungsband zu nennen, in denen die ost(mittel)europäischen Probleme explizit in den Blick kommen. Dieser Befund soll jedoch nicht zu einer ausschließlichen Betrachtung dieser Publikationen führen, sondern Anlaß geben, nach ostmitteleuropäischen Bezügen auch in den anderen Veröffentlichungen Ausschau zu halten; das Verfahren wird so zwangsläufig einen fragmentarischen Charakter haben, bietet aber dennoch die Möglichkeit, die Bandbreite des Themas „Preußen und Ost(mittel)europa“ zumindest als Potential festzustellen.

Bei einem solchen Vorgehen lassen sich weit mehr regionalgeschichtlich bedeutsame Aspekte als bei Mast in dem von Johannes Kunisch herausgegebenen Tagungsband finden, selbst wenn dort die Landesgeschichte nicht eigentlich im Vordergrund steht. Michael Kaiser thematisiert die Degradierung der Stände auf die Rolle als Zuschauer bei der Krönung, hebt aber hervor, daß die hohe Repräsentanz ostpreußischer Adliger unter den ersten Trägern des Schwarz-Adler-Ordens wie auch die Assekuration Friedrichs ganz offensichtlich der Beruhigung der Stände diene.<sup>36</sup> Wolfgang Neugebauer<sup>37</sup> arbeitet die geringe Bedeutung

<sup>31</sup> Ebenda.

<sup>32</sup> Ebenda, S. 75.

<sup>33</sup> Ebenda, S. 100 f.

<sup>34</sup> Siehe dazu den Bericht eines Workshops des Deutschen Historischen Instituts Warschau in Stubice: CLAUDIA KRAFT, WALDEMAR KÖNIGSHAUS: Landes- und Regionalgeschichte im deutsch-polnischen Kontaktbereich – verbindend oder trennend? (14.11. 2002) <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=111>>.

<sup>35</sup> PETER BAUMGART: Die preußische Königserhebung von 1701, König August II. und die polnische Republik, in: Jahrbuch für Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 47 (2001), S. 23-48; ERNST HINRICHS: Die Königsberger Krönung am 18. Januar 1701 als Epochendatum der preußischen Geschichte, in: Marksteine (wie Anm. 15), S. 152-155; JACEK STASZEWSKI: Die Beziehungen zwischen Polen und Brandenburg und die preußische Königskrönung von 1701, in: Die preußische Rangerhöhung (wie Anm. 8), S. 129-141.

<sup>36</sup> MICHAEL KAISER: „Optimo Regi Fides Borussiae“. Die Landstände der preußischen Territorien und die Königserhebung Friedrichs III. (I.), in: Dreihundert Jahre (wie Anm. 9), S. 73-113, hier S. 87-89.

regionaler Geschichtsargumente in der Legitimierung der Hohenzollernherrschaft heraus und macht deutlich, daß der regionale Waidewutus-Mythos, wiewohl noch lebendig, nicht zur Begründung einer Königsherrschaft zu gebrauchen war, die sich gerade nicht auf die regionalen Potenzen stützte. Wenn, wie Kaiser festhält, die Stände als Adressaten der Königskrönung angesprochen werden können<sup>38</sup>, dann läßt sich zuvor durchaus von einer Reflexion der spezifisch ostmitteleuropäischen regionalen geschichtlichen Traditionen im Umfeld der Krönung sprechen, nur waren diese der Rangerhöhung in der Konzeption Friedrichs eher hinderlich. Dieser Befund trifft auch auf das Problem der Souveränität des östlichen Preußen zu. Kaiser arbeitet heraus, daß gerade die Souveränitätsfrage gegen die landläufige Meinung eine integrative Wirkung der Krönung im Hinblick auf den Gesamtstaat verhindert habe.<sup>39</sup>

### III.

Über die regionalgeschichtliche Fragestellung hinaus läßt sich die Souveränitätsfrage auch als allgemeiner Prüfstein für die Wahrnehmung der ostmitteleuropäischen Probleme nutzen. Mit ihr soll daher die Durchsicht der Darstellungen, die sich mit der Krönung 1701 und ihren Folgen befassen, beginnen. Angesichts der Tatsache, daß die Droysensche, borussische Binnensicht<sup>40</sup>, welche die Souveränitätsfrage primär nur in der Durchsetzung gegenüber den Ständen thematisiert, nach wie vor vertreten wird, muß hier die banale Feststellung vorausgeschickt werden, daß dieser Komplex nicht nur eine innen-, sondern auch eine außenpolitische Dimension hat, die die Beziehung zur Adelsrepublik Polen einschließt.

Die korrekte Darstellung der Beziehung des Herzoglichen Preußen zu Polen nach 1657 ist eine Herausforderung, an der manche Darstellungen scheitern; so wird in einem Text die Lehensabhängigkeit gar dem westlichen, königlichen Preußen zugeschrieben.<sup>41</sup> Die Mehrzahl der Autoren folgt der Meinung, das Herzogliche Preußen sei seit Wehlau und Oliva gänzlich souverän gewesen.<sup>42</sup> Der

<sup>37</sup> WOLFGANG NEUGEBAUER: Das historische Argument um 1701. Politik und Geschichtspolitik, in: Dreihundert Jahre (wie Anm. 9), S. 27-48.

<sup>38</sup> KAISER (wie Anm. 36), S. 107.

<sup>39</sup> Ebenda, S. 107 f., 112 f.

<sup>40</sup> JOHANN GUSTAV DROYSEN: Geschichte der preußischen Politik. Teil 3: Der Staat des großen Kurfürsten, Bd. 2, 2. Aufl. Leipzig 1871, S. 381-391.

<sup>41</sup> Preußen 1701 (wie Anm. 14), Bd. 1, S. 107; fehlerhaft sind ebenso der Text ebenda, S. 109, und die historischen Abschnitte bei FRANZISKA WINDT: Regiomontium. Die Krönungsstadt Königsberg und ihr Schloß unter Friedrich III./I., ebenda, Bd. 2, S. 176-190, hier S. 177-179.

<sup>42</sup> Siehe beispielsweise BERND SÖSEMANN: Preußens Krönungsjubiläen als Rituale der Kommunikation. Dignitätspolitik in höfischer und öffentlicher Inszenierung von 1701 bis 1901, in: Preußische Stile (wie Anm. 18), S. 114-134, hier S. 120, der nur den Vertrag von Labiau 1656 nennt, nicht aber Wehlau; vgl. auch die Zeittafel ebenda, S. 473, wo es zu 1660 heißt: „Brandenburg erhält endgültig die Lehnsheer über das Herzogtum Preußen“; ähnlich MICHAEL ROHRSCHEIDER: Außenpolitische Strukturprobleme frühneuzeitlicher Mehrfachherrschaften. Brandenburg-Preußen und Spanien im Ver-

Widerstand der Stände gegen die innere Durchsetzung der Souveränität kommt dagegen so gut wie gar nicht in den Blick.<sup>43</sup> Das Problem der Eventualhuldigung, das bis zu Friedrichs II. Krönung durchaus Gegenstand außenpolitischer Erwägungen der Hohenzollern war, wie Heinz Duchhardt<sup>44</sup> und Iselin Gundermann<sup>45</sup> zeigen, wird von der Mehrzahl der Autoren im Vorgriff der Teilungen Polens als unwichtig erachtet und nicht zur Kenntnis genommen.<sup>46</sup> Dabei kann ein genauerer Blick durchaus zeigen, daß Friedrich III./I. die Einschränkungen des Wehlauer Vertrages durchaus bewußt waren, entscheidend für eine preußische Fundamentierung der Königswürde war jedoch der größere Spielraum in Preußen im Vergleich zur Kurmark.<sup>47</sup> Gundermann arbeitet zudem heraus, daß die Eventualhuldigung gegenüber Vertretern Polens auch noch unter Friedrich Wilhelm I. und ebenso bei Friedrich II. ein Problem blieb<sup>48</sup>, das beide unter anderem dadurch zu vermeiden versuchten, indem sie an die Stelle der Krönung eine Erbhuldigung der Stände setzten. Insofern hatten auch die preußischen Nicht-Krönungen<sup>49</sup> bis 1740 eine polenpolitische Komponente, was aber in der deutschen Historiographie weitgehend außer acht gelassen worden ist.

Eine Reflexion des großen Zusammenhangs preußisch-polnischer Beziehungen von 1618 bis zu den Teilungen Polens findet sich allein in Ernst Hinrichs

---

gleich, in: Preußen und Preußentum (wie Anm. 19), S. 55-69, hier S. 57: „internationale Anerkennung der Souveränität“ 1660; ZÖBL (wie Anm. 24), S. 12: „lehensunabhängig [...] und damit souverän“, sowie Preußen 1701 (wie Anm. 14), Bd. 1, S. 162: die polnischen Stände erkannten die Souveränität „trotz des Vertrages von Oliva“ nicht an; dagegen WOLFGANG NEUGEBAUER: Friedrich III./I. (1688-1713), in: Preußens Herrscher. Von den ersten Hohenzollern bis Wilhelm II., hrsg. von FRANK-LOTHAR KROLL, München 2000, S. 113-133, hier S. 122: „(teil-)souverän“; ISELIN GUNDERMANN: „Ob die Salbung einem Könige nothwendig sey“, in: Dreihundert Jahre (wie Anm. 9), S. 115-133, hier S. 117; ausführlich auch PETER BAUMGART: Ein neuer König in Europa. Interne Planung, diplomatische Vorbereitung und internationale Anerkennung der Standerhöhung des brandenburgischen Kurfürsten, in: Preußen 1701 (wie Anm. 14), Bd. 2, S. 166-176, hier S. 170.

<sup>43</sup> Eine Ausnahme bilden HEINZ DUCHHARDT, BOGDAN WACHOWIAK: Um die Souveränität des Herzogtums Preußen. Der Vertrag von Wehlau 1657, Hannover 1998 (Studien zur internationalen Schulbuchforschung, 82/B V), S. 19 f., sowie bezeichnenderweise: Preußen 1701 (wie Anm. 14), Bd. 1, Exponate II. 90, II. 92 (S. 63).

<sup>44</sup> HEINZ DUCHHARDT: Die preußischen Nicht-Krönungen nach 1701, in: Dreihundert Jahre (wie Anm. 9), S. 257-263, hier S. 259.

<sup>45</sup> GUNDERMANN: Salbung (wie Anm. 42), S. 131 f.

<sup>46</sup> Etwa EBERHARD STRAUB: Eine kleine Geschichte Preußens, Berlin 2001, S. 52 f.: Nach Wehlau war der Große Kurfürst „nicht mehr darauf angewiesen, auf Polen allzu viel Rücksicht zu nehmen“; CHRISTIANE KAUER: Die preußische Königskrönung von 1701, in: Preußen und Preußentum (wie Anm. 19), S. 93-106, hier S. 97: „seit dem Frieden von Oliva 1660 von Polen lehensunabhängig und souverän“.

<sup>47</sup> BAUMGART: König (wie Anm. 42), S. 170 f; GUNDERMANN: Salbung (wie Anm. 42), S. 117.

<sup>48</sup> GUNDERMANN: Salbung (wie Anm. 42), S. 131 f.

<sup>49</sup> DUCHHARDT: Nicht-Krönungen (wie Anm. 44), S. 261.

Beitrag im Katalog zur Potsdamer Ausstellung.<sup>50</sup> Aus dem Blickwinkel negativer Preußenwahrnehmung in Polen fragt er nach der Verkettung der Vorgänge von 1618, 1657 und 1701. So war Wehlau die Voraussetzung für die Krönung, nach dieser sei eine Rückkehr Preußens durch die Bestimmung der Eventualhuldigung praktisch ausgeschlossen gewesen. Für Polen bedeutete die Krönung somit den definitiven Verlust Preußens, der zugleich die „Spannungen im Verhältnis zwischen der neuen Monarchie und der alten Adelsrepublik“<sup>51</sup> ansteigen ließ und damit die Phase negativer Polenpolitik einläutete. Zu einer ähnlichen Feststellung kommt auch Matthias Weber<sup>52</sup>, der damit wie Hinrichs die Sichtweise rezipiert, die die polnische Historiographie prägt<sup>53</sup>. Um Mißverständnissen vorzubeugen: Hier soll keinem negativen Borussismus das Wort geredet werden, der in der Rückschau auf die Expansion Preußens auf Kosten Polens eine klare Linie, wemöglich von 1525 an, zu erkennen meint. Notwendig ist dagegen der differenzierende Blick, wie ihn Bogdan Wachowiak und Heinz Duchhardt etwa für den Großen Kurfürsten entfalten.<sup>54</sup>

Der nächste Punkt, auf den hin die Darstellungen zur preußischen Krönung 1701 durchgesehen werden sollen, betrifft die Wahrnehmung des Verhältnisses zur Adelsrepublik Polen, das sich in der Formulierung des „Königs in Preußen“ spiegelt. Auch hier ist zunächst manch Altbekanntes zu notieren: In Analogie zum Souveränitätsproblem erklärt etwa Wolfgang Stribny<sup>55</sup> die Frage des „in Preußen“ für nebensächlich; diese Haltung wird von weiteren Autoren geteilt.<sup>56</sup> Dabei steht nicht zur Debatte, daß sich Friedrich I. und seine Nachfolger auch vor 1772 nicht nur als *Rex in Prussia*, sondern auch schon als König von Preußen oder *roi de Prusse*<sup>57</sup> haben bezeichnen lassen, sondern es geht um die Reflexion der Beziehungen zu Polen. Ausführlich befassen sich mit diesem Problemfeld im

<sup>50</sup> HINRICHS: Königsberger Krönung (wie Anm. 35), S. 152-155; in erweiterter Form auch in: DERS.: Die Königskrönung vom 18. Januar 1701, in: Preußen in Ostmitteleuropa (wie Anm. 2), S. 35-61.

<sup>51</sup> HINRICHS: Königsberger Krönung (wie Anm. 35), S. 154; vgl. auch DERS.: Königskrönung (wie Anm. 50), S. 61.

<sup>52</sup> WEBER: Preußen in Ostmitteleuropa (wie Anm. 2), S. 15 f.

<sup>53</sup> So auch STASZEWSKI (wie Anm. 35), S. 129.

<sup>54</sup> Siehe dagegen die Hinweise von DUCHHARDT, WACHOWIAK (wie Anm. 43), S. 18.

<sup>55</sup> WOLFGANG STRIBNY: Die Königsberger Krönung 1701. Christentum und Aufklärung, in: Preußische Stile (wie Anm. 18), S. 90-100, hier S. 97.

<sup>56</sup> Etwa SÖSEMANN: Preußens Krönungsjubiläen (wie Anm. 42), S. 120; bei HORST CARL: „Und das Teutsche Reich selbst sitzet ganz stille darzu ...“ Das Reich und die preußische Königskrönung, in: Die preußische Rangerhöhung (wie Anm. 8), S. 43-61, hier S. 54, wird der Widerspruch der Adelsrepublik gegen die Krönung gar nicht erwähnt; nur Peter Baumgart geht auf die Änderung der preußischen Titulatur 1772 ein: PETER BAUMGART: Friedrich III./I. und Sophie Charlotte. Biographische, politische und kulturelle Aspekte der Herrschaft des ersten Königs in Preußen, in: Macht- oder Kulturstaat? (wie Anm. 10), S. 77-94, hier S. 85, 93.

<sup>57</sup> Vgl. den Stich aus *Theatrum Europaeum* von 1717, wiedergegeben in: Die preußische Rangerhöhung (wie Anm. 8), S. 2; sowie HINRICHS: Königsberger Krönung (wie Anm. 35), S. 154. Siehe auch ZÖBL (wie Anm. 24), S. 25, zur Krönungsfeier in Berlin am 6. Mai 1701: „Fridericus Rex Prussiae“.

Kontext der Krönung nur die beiden bereits erwähnten Beiträge von Jacek Staszewski<sup>58</sup> und Peter Baumgart<sup>59</sup>. Staszewski skizziert konzise die mächtropolitischen Konstellationen im Umfeld der Wahl Augusts II. zum polnischen König 1697, seinen Konflikt mit der Adelsrepublik sowie die generelle mächtropolitische Situation zu Beginn des Spanischen Erbfolgekriegs und des Großen Nordischen Kriegs.<sup>60</sup>

Die ausführlichste Diskussion der Beziehungen zwischen Brandenburg-Preußen einerseits und der Adelsrepublik und August II. andererseits findet sich bei Peter Baumgart und geht gewiß nicht zufällig auf einen Vortrag im Deutschen Historischen Institut in Warschau im März 2001 zurück. Der Autor erörtert dort nicht nur die Rechte Polens bezüglich des Herzoglichen Preußen nach 1657<sup>61</sup>, sondern er legt auch ausführlich dar, daß Friedrich I. nicht nur an der Zustimmung Augusts II. gelegen war, sondern ebenso an der des Sejms<sup>62</sup>. Dies gilt auch in negativer Hinsicht, wenn Friedrich durch das Zerreißen der Landtage im Königlich-preußischen Preußen Kritik an seiner Krönung zu verhindern versuchte.<sup>63</sup> Baumgart stellt zudem heraus, daß die Titelfrage keineswegs belanglos, sondern Gegenstand intensiver Überlegungen am Hof Friedrichs mit dem Ziel war, eben die Zustimmung des Sejms der Adelsrepublik zu erlangen.<sup>64</sup>

Nur sehr unscharf nimmt dagegen Christiane Kauer die Rolle Polens wahr; ihr Beitrag bleibt deutlich hinter den präzisen Beobachtungen Baumgarts zurück. Sie bezieht, wie manche anderen Autoren, die Diskussion um die Formulierung „in Preußen“ allein auf Westpreußen, ohne den Bezug zur Rzeczpospolita mitzudenken.<sup>65</sup> Warum die Autorin in bezug auf die Änderung des Titels in „König von Preußen“ acht Jahre nach der Anerkennung der preußischen Königswürde auf

<sup>58</sup> STASZEWSKI (wie Anm. 35), S. 140, zur Frage des Titels „in Preußen“.

<sup>59</sup> BAUMGART: Königserhebung (wie Anm. 35).

<sup>60</sup> Staszewskis Skizzierung der preußisch-polnischen Beziehungen im Umfeld der Königsberger Krönung hat offensichtlich im Auditorium der Arbeitsgemeinschaft für preußische Geschichte zu heftigen Diskussionen geführt. Als Indiz für atmosphärische Spannungen wird man Heide Barmeyers Hinweis verstehen müssen, man habe Staszewski auf der Tagung im Oktober 2001 erst auf einen Aufsatz von Peter Baumgart aufmerksam machen können, siehe HEIDE BARMAYER: Einleitung, in: Die preußische Rangerhöhung (wie Anm. 8), S. 9-20, hier S. 17; gemeint ist Baumgarts Vortrag in Warschau im März 2001: BAUMGART: Königserhebung (wie Anm. 35). Hier wird also implizit eine „*germanica non leguntur*“-These formuliert und augenscheinlich übersehen, daß die polnische Geschichtsforschung, und nicht zuletzt Staszewski selbst, sich seit langem intensiv mit diesem Thema befaßt hat. Dem Pfad wechselseitiger „*non leguntur*“-Vorwürfe soll hier allerdings nicht mehr gefolgt werden. Das ausschlaggebende Kriterium muß m.E. sein, ob sich in den jeweiligen Forschungen Problemdefizite erkennen lassen; in diesem Zusammenhang ist allerdings kaum zu bestreiten, daß fehlende polnische Sprachkenntnisse und das Ignorieren der polnischen Forschung wiederholt miteinander einhergehen.

<sup>61</sup> BAUMGART: Königserhebung (wie Anm. 35), S. 33 f.

<sup>62</sup> Ebenda, S. 41.

<sup>63</sup> Ebenda, S. 46.

<sup>64</sup> Ebenda, S. 42 f.; ähnlich auch in BAUMGART: Friedrich III./I. (wie Anm. 56), S. 85.

<sup>65</sup> KAUER (wie Anm. 46), S. 97.

dem Konvokations-Sejm 1764 von einer „Ironie der Geschichte“ spricht, bleibt dem Rezensenten verborgen.<sup>66</sup> Sollte das mehr als eine gedankenlose Äußerung sein, die den mächtropolitischen Kontext in der Nachfolge Augusts III. ignoriert, kann sie wohl nur als Rückfall in borussische Traditionen gedeutet werden.

Erhellend ist in diesem Kontext auch die Frage der Salbung: Iselin Gundermann kann zeigen, daß die Salbung sich für Friedrich als notwendig darstellte, um Anfechtungen von seiten des Kaisers wie Polens zu verhindern.<sup>67</sup> Außerdem macht die Autorin deutlich, daß eine Huldigung durch die Stände nach spanischem Modell für Friedrich nicht in Frage kam, da dies mit seinem Verständnis von Souveränität kollidierte.<sup>68</sup> Insofern lassen sich auch die zeremoniellen Fragen, die in der neueren Forschung größere Aufmerksamkeit erfahren haben, auf die nordost- und ostmitteleuropäischen Bezüge hin prüfen. Barbara Stollberg-Rillinger<sup>69</sup> arbeitet zunächst heraus, daß die Souveränität als notwendige Voraussetzung für Königswürde angesehen wurde und in erster Linie durch Zeichen bekräftigt wurde, wodurch sich die allgemeine Relevanz von Zeremoniellfragen erklärt.<sup>70</sup> In diesen Kontext ordnen sich Kulturpolitik als Zeichen der Standeserhöhung<sup>71</sup> ebenso wie Architekturpolitik<sup>72</sup>, Geschichtspolitik<sup>73</sup> und Medienpolitik<sup>74</sup> ein. Im Ausbau des Berliner anstelle des Königsberger Schlosses läßt sich allerdings erkennen, daß die Krönung auch in dieser Hinsicht keine dauerhafte regionale Wirkung hatte.<sup>75</sup> Damit korrespondiert Wolfgang Neugebauers Befund, daß der hohenzollernsche Hausmythos des Thassilo gangbarer war als eine Reaktivierung des mythischen preußischen Herrschers Waidewutus.<sup>76</sup> Einen Vergleich mit den Krönungszeremonien in Schweden und Dänemark unternimmt Sebastian Olden-Jørgensen<sup>77</sup>, der herausarbeitet, daß in beiden Fällen jeweils spezifi-

<sup>66</sup> Ebenda, S. 103.

<sup>67</sup> GUNDERMANN: Salbung (wie Anm. 42), S. 129.

<sup>68</sup> Ebenda, S. 130.

<sup>69</sup> BARBARA STOLLBERG-RILLINGER: *Honores regii*. Die Königswürde im zeremoniellen Zeichensystem der Frühen Neuzeit, in: Dreihundert Jahre (wie Anm. 9), S. 1-26.

<sup>70</sup> Zu den Zeichen zur Bekräftigung der Souveränität vor der Krönung siehe Preußen 1701 (wie Anm. 14), Bd. 1, Exponate II.91 und II.92 (S. 63).

<sup>71</sup> BAUMGART: Friedrich III./I. (wie Anm. 56), S. 90-92.

<sup>72</sup> HELLMUT LORENZ: Das barocke Berliner Stadtschloß. Königliche Architektur im europäischen Kontext, in: Dreihundert Jahre (wie Anm. 9), S. 159-187.

<sup>73</sup> NEUGEBAUER: Argument (wie Anm. 37).

<sup>74</sup> BERND SÖSEMANN: Zeremoniell und Inszenierung. Öffentlichkeit und dynastisch-höfische Selbstdarstellung in der preußischen Krönung und den Jubiläumsfeierlichkeiten (1701-1851), in: Kommunikation und Medien (wie Anm. 17), S. 85-135.

<sup>75</sup> WINDT: Regiomontium (wie Anm. 41), S. 179-185; vgl. in diesem Zusammenhang auch die Beschreibung der Königsberger und Berliner Feierlichkeiten bei ZÖBL (wie Anm. 24), S. 15-30.

<sup>76</sup> NEUGEBAUER: Argument (wie Anm. 37), S. 35.

<sup>77</sup> SEBASTIAN OLDEN-JØRGENSEN: Zeremonielle Innovation. Die erste dänische absolutistische Königssalbung (1671) und die erste preußische Königskrönung (1701) im Vergleich, in: Die preußische Rangerhöhung (wie Anm. 8), S. 185-196; Hinweise auf Schweden bei JÖRG MEINER: „ein Jubel-Gschrey machen / dass die Erde erbebet“. Die

sche politische Situationen wie Traditionen die praktizierten Rituale prägten. Insofern sieht er in ihnen keine Vorbildfunktion für die preußische Krönung, sondern spricht von einer strukturellen Analogie.<sup>78</sup> Mit der Neubewertung der zereemoniellen Fragen hat auch der Schlüsselbegriff der „Necessität“ bei Wolfgang Neugebauer<sup>79</sup> und Joachim Eibach<sup>80</sup> eine neue Deutung erfahren und wird nun nicht mehr „borussisch“, als historisch-teleologische Notwendigkeit gedeutet, auch wenn sich ein solches Verständnis nach wie vor bei einigen Autoren findet<sup>81</sup>. Wenn die vorliegenden Befunde zur preußischen Krönung im Hinblick auf deren ostmitteleuropäische Wirkung wie nordeuropäische Vorbilder negativ sind, so ist das allerdings als ein Ergebnis zu werten, das vor allem die spezifischen Kennzeichen der preußischen Zeremonie hinsichtlich der Rezeption regionaler Traditionen wie auch des Verhältnisses zu den Ständen verdeutlicht. Daß die Monarchien in Dänemark, Schweden und Polen ansonsten sehr wohl den Orientierungsrahmen für Friedrich bestimmten, macht der Kontraktat deutlich, auf dessen diesbezügliche Aussage Ernst Hinrichs hinweist.<sup>82</sup>

Wenn wir schließlich der Frage nach der Beziehung Preußens zu den europäischen Mächten um 1700 nachgehen, so ist nicht zu übersehen, daß Ost-, aber auch Nordeuropa, abgesehen von der häufig thematisierten Anerkennung der Krönung<sup>83</sup>, weitgehend ausgeblendet bleiben. Auffallend ist, daß sich kein einziger Beitrag in den hier betrachteten Publikationen explizit mit Rußland befaßt. Frappant ist das in dem von Heide Barmeyer herausgegebenen Band, der ja gerade die Außenperspektiven auf die Krönung bzw. die Beziehungen Preußens zu den europäischen Mächten zu thematisieren beabsichtigt. Auf das petrinische Rußland geht dort nur Jacek Staszewski in seinem Polen gewidmeten Beitrag kurz ein.<sup>84</sup> Am detailliertesten äußert sich zu dieser Frage Heinz Schilling in seiner Diskussion Europas um 1700 im Aufsatzband zur Berliner Ausstellung.<sup>85</sup> Insgesamt aber überwiegt ganz eindeutig die Perspektive auf die Akteure im Al-

---

Inszenierung der Krönungsfeierlichkeiten und das Publikum, in: *Preußen 1701* (wie Anm. 14), Bd. 2, S. 211-222, hier S. 217.

<sup>78</sup> OLDEN-JØRGENSEN (wie Anm. 77), S. 189 f.

<sup>79</sup> NEUGEBAUER: Friedrich III./I. (wie Anm. 42), S. 113.

<sup>80</sup> JOACHIM EIBACH: Preußens Salomon. Herrschaftslegitimation und Herrscherpflichten in Predigten anlässlich der Krönung Friedrichs I., in: *Dreihundert Jahre* (wie Anm. 9), S. 135-157.

<sup>81</sup> Etwa KAUER (wie Anm. 46), S. 94.

<sup>82</sup> Der Kaiser werde zwischen dem Kurfürsten und anderen europäischen Königen „in specie denen königen von Schweden, Denemarck und Pohlen“ in Titulatur und anderen Ehrenbezeichnungen keinen Unterschied machen, vgl. HINRICHS: Königskrönung (wie Anm. 50), S. 50 f. (Anm. 38); vgl. auch ZÖBL (wie Anm. 24), S. 19.

<sup>83</sup> Etwa BAUMGART: Ein neuer König (wie Anm. 42), S. 173-176; HEINZ DUCHHARDT: „Petite Majesté“ oder unterschätzter Architekt? Ein Barockfürst in seiner Zeit, in: *Preußen 1701* (wie Anm. 14), Bd. 2, S. 47-56, hier S. 52; SÖSEMANN: Zeremoniell (wie Anm. 73), S. 118 f.; KAUER (wie Anm. 46), S. 102; STRIBRNY (wie Anm. 55), S. 93.

<sup>84</sup> STASZEWSKI (wie Anm. 35), S. 132; das Defizit registriert HINRICHS: Königskrönung (wie Anm. 50), S. 49.

<sup>85</sup> HEINZ SCHILLING: Europa um 1700. Eine Welt der Höfe und Allianzen und eine Hierarchie der Dynastien, in: *Preußen 1701* (wie Anm. 14), Bd. 2, S. 12-30.

ten Reich sowie Frankreich und England. Wenn Horst Carl die These vertritt, die Orientierung auf das Reich sei 1701 wichtiger gewesen als der Blick nach Ostmitteleuropa<sup>86</sup>, da erst Friedrich II. die Prioritäten entsprechend neu gesetzt habe, so bleiben die mächtropolitischen Grundstrukturen seit dem Großen Nordischen Krieg schlichtweg ausgeblendet. Ähnliches läßt sich auch von Michael Rohrschneiders Diskussion außenpolitischer Strukturprobleme<sup>87</sup> sagen: Osteuropa oder zumindest Polen tauchen in seiner Betrachtung Brandenburg-Preußens als eines „composite state“ schlicht nicht auf. Wenn er für den Großen Kurfürsten trotz expansiver Momente eine „defensiv-bewahrende Balancepolitik“<sup>88</sup> konstatiert, so fehlt jeder Hinweis darauf, daß er dieses „defensive“ Moment gegenüber Polen unter den folgenden preußischen Herrschern problematisiert. Dagegen arbeitet Christine Roll heraus, daß der Krontraktat nicht allein auf einem Handel „Krone gegen Soldaten“ für den Spanischen Erbfolgekrieg beruhte, sondern auch eine nordosteuropäische Komponente hatte, indem der Vertrag Habsburg von einer Verwicklung in den Großen Nordischen Krieg entlastete.<sup>89</sup>

Die skizzierten Defizite hinsichtlich der Wahrnehmung der preußisch-polnischen Beziehungen münden bei manchen Autoren in ein unkritisches Übertragen des „Necessität“-Paradigmas auch auf die Erste Teilung Polens.<sup>90</sup> Es ist wohl kaum ein Zufall und noch weniger ein Problem von *political correctness*, sondern von mangelnder semantischer Tiefenschärfe, wenn in den von Patrick Bahners und Gerd Roellecke herausgegebenen „Preußischen Stilen“<sup>91</sup> durchgängig von der „ersten polnischen Teilung“ die Rede ist. In dieses Bild fügen sich auch Zeitafel und Einbandkarten dort: 1660 ist von preußischer Lehnshoheit, nicht aber von *homagium eventuale* die Rede, was kaum noch zu erstaunen vermag; Polen betreffende Ereignisse sind im folgenden nur noch zu 1772 sowie 1900 und 1913<sup>92</sup> erwähnt. Die zweite und die dritte Teilung, obgleich mit Gebietszuwächsen für Preußen verbunden, werden nur im Kontext von 1772 erwähnt, wie auch bei den „Neuerwerbungen“ die Provinz Posen nicht aufgeführt wird.<sup>93</sup> Auf der Einbandkarte schließlich werden Danzig und Thorn 1786 bereits zu Preußen ge-

<sup>86</sup> CARL (wie Anm. 56), S. 49.

<sup>87</sup> ROHRSCHEIDER (wie Anm. 42).

<sup>88</sup> Ebenda, S. 67 f.

<sup>89</sup> CHRISTINE ROLL: Die preußische Königserhebung im Kalkül der Wiener Hofburg, in: Dreihundert Jahre (wie Anm. 9), S. 189-227, hier S. 216, 226.

<sup>90</sup> GERD HEINRICH: „In stolzer Ruhe und vollem Frieden“. Alte Landesherrschaften und neuer Staat in Brandenburg-Preußen um 1700, in: Preußen 1701 (wie Anm. 14), Bd. 2, S. 31-46; DERS.: Friedrich der Große. Brandenburger und Preuße, in: Preußische Stile (wie Anm. 18), S. 274-293, hier S. 285: „An der Demontage Polens musste und wollte“ Friedrich II. beteiligt werden.

<sup>91</sup> Wie Anm. 18.

<sup>92</sup> „1900: Deutschsprachiger Religionsunterricht in Posen. 1913: Reichstag mißbilligt preußische Polenpolitik“, ebenda, S. 477.

<sup>93</sup> Ebenda, S. 472-478; so auch bei STEFAN SAMERSKI: Jesuiten in Preußen. Toleranzprobleme, in: Preußische Stile (wie Anm. 18), S. 190-203, hier S. 199; auf S. 201 ist von „polnischen Ostprovinzen“ die Rede, gemeint sind wohl die preußischen Ostprovinzen.

zählt.<sup>94</sup> Kritisch mit dem Theorem negativer Polenpolitik geht Eberhard Straub um und führt dagegen den aufgeklärten Politikhorizont Friedrichs II. wie Katharinas II. an.<sup>95</sup> Diese Gegenüberstellung von aufgeklärtem Absolutismus und negativen Auswirkungen auf Polen ist freilich auch schon aus der ersten Preußendiskussion bekannt.<sup>96</sup>

Blickt man auf die inneren Verhältnisse Preußens im 18. Jahrhundert, so setzt sich das weitgehende Ausblenden der ostmitteleuropäischen Bezüge in Gerrit Walthers Betrachtung der preußischen Reformgeschichte fort. Er bleibt in Hinblick auf Polen und Litauen unscharf und traditionell und folgt Walther Hubatsch in seinem Urteil, daß der „wirtschaftliche Aufschwung des bei der ersten polnischen Teilung erworbenen ‚Westpreußen‘ Friedrichs Ruhm als begnadeter Ökonom und Reorganisator“ untermauert habe.<sup>97</sup> Stefi Jersch-Wenzel vermag zwar die Bedeutung der frühneuzeitlichen Kolonisation in Ostpreußen zu relativieren, allerdings findet sich bei ihr nichts zu den litauischen Siedlern in Preußen.<sup>98</sup> Offensichtlich wirkt hier das Vorurteil von deren Rückständigkeit fort, auf das Hans-Jürgen Bömelburg<sup>99</sup> mit Recht hinweist.

Daneben sind es eher Bruchstücke, die für unsere Fragestellung zu registrieren sind; etwa bei Dieter Weiß<sup>100</sup> der Hinweis auf die Bestimmung des Krönungstraktates, daß auch die Rechte Polens nicht beeinträchtigt werden sollten. Bei Werner Buchholz wird deutlich, daß auch die schwedische Anerkennung der preußischen Königswürde – selbstverständlich, ist man geneigt zu sagen – eine polenpolitische Komponente hatte: Friedrich erklärte Karl XII. seine Neutralität im schwedisch-polnischen Konflikt.<sup>101</sup> Tatsächlich bietet eine Durchsicht der im Katalogband der Berliner Ausstellung dokumentierten Exponate – trotz der offenkundigen Auslassung Polens<sup>102</sup> – manche Anhaltspunkte, die geeignet sind, das in den Texten vermittelte Bild zu korrigieren: So lassen sich die zahlreichen Geschenke an Peter doch als ein Indiz für enge Beziehungen zwischen den ersten

<sup>94</sup> Ebenda; bei STRAUB (wie Anm. 46), S. 164–165, wird zwar 1772 das Ermland dem Hohenzollern-Territorium zugerechnet, „Westpreußen“ dagegen erst seit 1793.

<sup>95</sup> STRAUB (wie Anm. 46), S. 102 f.; 121 f.

<sup>96</sup> Vgl. ZERNACK: Geschichte Preußens (wie Anm. 4), S. 120 f.

<sup>97</sup> GERRIT WALTHER: Zum Stil preußischer Reformen vor den Preußischen Reformen, in: Preußische Stile (wie Anm. 18), S. 32–51, hier S. 45.

<sup>98</sup> STEFI JERSCH-WENZEL: Zuwanderung als Entwicklungshilfe, in: Preußen 1701 (wie Anm. 14), Bd. 2, S. 109–120, hier S. 117.

<sup>99</sup> HANS-JÜRGEN BÖMELBURG: Landesherrliche und dezentral-ständische Reformen. Zwei Modernisierungspfade im Preußenland des 18. Jahrhunderts. Eine Neubewertung, in: Preußen in Ostmitteleuropa (wie Anm. 2), S. 93–113.

<sup>100</sup> DIETER J. WEISS: Der Protest des Deutschen Ordens gegen die preußische Königskrönung, in: Die preußische Rangerhöhung (wie Anm. 8), S. 63–82, hier S. 69.

<sup>101</sup> WERNER BUCHHOLZ: Schweden und die preußische Rangerhöhung von 1701, in: Die preußische Rangerhöhung (wie Anm. 8), S. 155–183, hier S. 181.

<sup>102</sup> Vgl. WEBER: Preußen in Ostmitteleuropa (wie Anm. 2), S. 21; direkt auf Polen beziehen sich – neben den Herrscherbüsten und -gemälden – die Exponate II.89 und 90, VII.2 und 3, auch VII.8, in: Preußen 1701 (wie Anm. 14), Bd. 1, S. 63, 162, 166.

preußischen Königen und dem Zaren lesen<sup>103</sup>, ohne daß damit freilich eine beziehungsgeschichtliche Analyse überflüssig geworden wäre. Es sind durchaus auch noch weitere interessante Aspekte zu registrieren, die jedoch weit davon entfernt sind, ein umfassendes Bild abzugeben.<sup>104</sup>

#### IV.

Was hier bislang für das 17. und 18. Jahrhundert gesagt wurde, gilt *grosso modo* auch für das 19. Jahrhundert. Neben Beispielen, die von einem völligen Ausblenden der Polenproblematik wie in Theo Rütten's Betrachtung der Revolution von 1848<sup>105</sup> zeugen, läßt sich weiterhin feststellen, daß Friedrich Wilhelms IV. Ausspruch, Preußen gehe fortan in Deutschland auf, von keinem Autor<sup>106</sup> auf seine polenpolitische Implikation betrachtet wird. Klaus Zernacks eingangs angesprochene These von Preußen als Staat zwischen den Nationen wird nicht einmal ansatzweise reflektiert. Auch in Frank-Lothar Krolls<sup>107</sup> und Michael Salewskis<sup>108</sup> Betrachtungen über die Janusköpfigkeit Preußens taucht das Problem nicht auf, obwohl es sich durchaus in die Argumentationsgänge gefügt hätte. Allein in den „Via regia“-Katalog hat es als Quelle Eingang gefunden.<sup>109</sup>

In der Publikation „Preußens Weg in die politische Moderne“ ist es nur Magdalena Niedzielska<sup>110</sup>, die in ihrem Beitrag über den ostpreußischen Liberalismus auf den Zusammenhang mit der polnischen Frage eingeht. Sie sieht in dessen Ausformung nicht nur eine Tradition libertärer Traditionen, sondern auch eine regionale Reaktion auf die nationalen Emanzipationsforderungen der Polen.<sup>111</sup> In allen anderen Beiträgen bleiben die polnischen Aspekte jedoch unberücksichtigt, obwohl insbesondere Ursula Fuhrich-Gruberts Aufsatz zu Theodor von Schön eine Berücksichtigung der polenpolitischen Implikationen oder zumindest

<sup>103</sup> Preußen 1701 (wie Anm. 14), Bd. 1, Exponate IV.2-IV.15 (S. 76-78), vgl. auch Exponat II.18, S. 38; siehe außerdem WINDT: Regiomontium (wie Anm. 41), S. 177.

<sup>104</sup> Beispielsweise JOACHIM KUNDLER: Kommunikation als Instrument der Durchsetzung von Herrschaftsinteressen. Die Post in Brandenburg-Preußen 1646-1713, in: Wissen ist Macht (wie Anm. 17), S. 33-48, zu Kommunikationswegen; oder DETLEF DÖRING: Frühaufklärung in Brandenburg-Preußen, in: Preußen 1701 (wie Anm. 14), Bd. 2, S. 148-155, hier S. 154, zu Wirkungen des Sozialismus von Polen auf Preußen.

<sup>105</sup> THEO RÜTTEN: Preußen und die Revolution von 1848, in: Preußen und Preußentum (wie Anm. 19), S. 131-144.

<sup>106</sup> Auch nicht bei PAUL NOLTE: Reformen in Preußen. Geschichte, Mythos und Gegenwart, in: Preußische Stile (wie Anm. 18), S. 52-70, hier S. 65, der den Bogen bis ins 20. Jahrhundert schlägt.

<sup>107</sup> FRANK-LOTHAR KROLL: Militär, Politik und Kultur. Das Janusgesicht Preußens, in: Macht- oder Kulturstaat? (wie Anm. 10), S. 9-18.

<sup>108</sup> MICHAEL SALEWSKI: Zwischen Krönung und Kontrollrat. Zum Janusgesicht des 18. Januar 1701, in: Macht- oder Kulturstaat? (wie Anm. 10), S. 195-210.

<sup>109</sup> Via Regia (wie Anm. 16), S. 104 f.

<sup>110</sup> MAGDALENA NIEDZIELSKA: Zwischen altständischer Kontestation und modernem Konstitutionalismus. Rechtsstaatsdiskussion und Verfassungsverlangen in der Provinz Preußen 1800-1848, in: Preußens Weg (wie Anm. 13), S. 59-83.

<sup>111</sup> Ebenda, S. 82 f.

eine Rezeption der Forschung zu diesem Punkt nahegelegt hätte.<sup>112</sup> Auch in Marcus Llanques Ausführungen über die preußische Idee<sup>113</sup> bleibt die Polen-Thematik, selbst im Hinblick auf die (ausgebliebene) Nationalisierung Preußens, unberücksichtigt und damit ein wichtiger Aspekt des politischen Diskurses im ausgehenden Kaiserreich ausgeblendet. Auch die Wiederbelebung der Krönungstradition 1861 oder die Reichsgründung hätten durchaus für eine weitergehende Reflexion über den „Beruf Preußens“ Anlaß geboten.<sup>114</sup> Insgesamt fällt auf, daß in der Diskussion des 19. Jahrhunderts nicht nur der preußische Osten kaum vertreten ist, sondern daß auch Polen und Rußland praktisch überhaupt nicht in den Blick kommen. Einen ähnlichen Befund ergibt eine Durchsicht der Publikation zweier Tagungen der Arbeitsgemeinschaft für preußische Geschichte zu Kommunikation und Medien.<sup>115</sup> Hier sind höchstens regionalgeschichtliche Aspekte zu Ostpreußen<sup>116</sup> hervorzuheben, selbst die Provinz Posen taucht nur ganz am Rande auf<sup>117</sup>.

## V.

Blicken wir schließlich noch auf die Beiträge, die sich mit den Wirkungen Preußens über 1947 hinaus befassen. Auch wenn die Preußenbilder von Bernd Heidenreich und Frank-Lothar Kroll in die prägnante und treffende Gegenüberstellung von „Macht- versus Kulturstaat“ gebracht werden, so dürfte es jedoch kaum haltbar sein, das Bild des Machtstaats ursächlich dem Kontrollratsbeschluß von 1947 zuzuschreiben.<sup>118</sup> Obgleich an mehreren Stellen<sup>119</sup> außerdeutsche Preu-

<sup>112</sup> URSULA FUHRICH-GRUBERT: Der Oberpräsident Theodor von Schön. Ein Liberaler im Kampf um Preußens permanente Reform?, in: *Preußens Weg* (wie Anm. 13), S. 29-58; in Anm. 83, S. 45, wird von der Autorin allerdings das Problem benannt, vgl. auch ihren knappen Hinweis auf die „Aufstände im sogenannten Kongreßpolen“, S. 47; keinen Eingang gefunden hat dieses Problem bei: BERNHART JÄHNIG: Geschichtsbild und Preußenverständnis Theodor von Schöns, in: *Preußen in Ostmitteleuropa* (wie Anm. 2), S. 173-187.

<sup>113</sup> MARCUS LLANQUE: Die preußischen Reformen von 1807 als Argument in der politischen Debatte am Ende des Kaiserreichs, in: *Preußens Weg* (wie Anm. 13), S. 357-385.

<sup>114</sup> Erneut ohne Bezug zu den ostmitteleuropäischen Implikationen SÖSEMANN: Krönungsjubiläen (wie Anm. 42), S. 130-134; ebenso die detaillierte Beschreibung bei ZÖBL (wie Anm. 24), S. 31-36.

<sup>115</sup> *Kommunikation und Medien* (wie Anm. 17).

<sup>116</sup> MAGDALENA NIEDZIELSKA: Die Rolle des Vereinswesens im Prozeß der Gestaltung der Öffentlichkeit im Vormärz, in: *Kommunikation und Medien* (wie Anm. 17), S. 354-363.

<sup>117</sup> GRZEGORZ KUCHARCZYK: Zensoren und Zensorenamt. Studien zu Aspekten der Zensurpraxis um 1848, in: *Kommunikation und Medien* (wie Anm. 17), S. 421-435.

<sup>118</sup> *Macht- oder Kulturstaat?* (wie Anm. 10), S. 7; bei dem reißerischen Untertitel dieser Publikation „Preußen ohne Legende“ habe ich eine explizite Bezugnahme auf Sebastian Haffners Buch nicht feststellen können.

<sup>119</sup> Bei ERNST OPGENOORTH: *Bilder von Preußen*, in: *Preußen und Preußentum* (wie Anm. 19), S. 225-229, werden freilich neben deutschen Preußenbildern nur noch angelsächsische und französische berücksichtigt, was als durchaus typisch gelten kann. In *Preußen*

ßenbilder in den Blick kommen, versteckt sich der Gipfel der osteuropäischen Reflexion bei Wolfgang Wippermann in einer Fußnote, in der er mit Verweis auf seine Dissertation von 1981 vermerkt, das polnische Preußenbild sei „absolut negativ“.<sup>120</sup> Es ist schon fast unnötig zu erwähnen, daß der russische Blick auf Polen überhaupt nicht vorkommt. Problematisch erscheint in diesem Zusammenhang Manfred Kittels Argument, daß die „Vorurteile gegen Preußen“<sup>121</sup> ursächlich für das deutsche Desinteresse an Preußen seien, impliziert es doch, daß nur „Urteile für Preußen“ das Interesse erhöhen. Folglich müßte dann die Nichtwahrnehmung der polnischen Preußendiskussion als notwendige Voraussetzung des öffentlichen Preußendiskurses in Deutschland betrachtet werden. Deutlicher kann die Blickfeldbegrenzung der deutschen Diskussion über Preußen kaum hervorgehoben werden.

Darüber hinaus bleiben auch die vielen zutreffenden Beobachtungen zur Wirkung Preußens allgemein – etwa von Gerd Roellecke zu Verwaltungsmodernisierung und Abrundung des Staatsterritoriums<sup>122</sup> – ebenso nach innen orientiert, wie die gesamte Betrachtung Preußens als „Kunststück“ zu einem gerüttelt Maß an Introvertiertheit geführt hat. Dennoch muß eine kulturgeschichtliche Betrachtung nicht zwangsläufig in Introspektion verharren, wie etwa Dieter Bartetzko Kritik<sup>123</sup> an Moeller van den Brucks Auffassung vom preußischen Stil zeigt. Dort, wie auch in der Diskussion von Kulturmission als generellem Moment preußischen Stils<sup>124</sup>, ließen sich durchaus auch Aspekte für die Wechselwirkungen zwischen Preußen und dem östlichen Europa gewinnen. Insgesamt hätte hier eine vergleichende Perspektive sicher nicht geschadet. In einer kulturgeschichtlichen Perspektive erhalten schließlich auch ost- und westpreußische Themen eine größere Attraktivität, wie die Beiträge insbesondere zu den Erinnerungsorten in dem Oldenburger Sammelband plastisch zeigen können.<sup>125</sup>

---

1701 (wie Anm. 14), Bd. 2, S. 240-246, ist nur die Wahrnehmung der Krönung in Frankreich Gegenstand eines eigenen Aufsatzes.

<sup>120</sup> WOLFGANG WIPPERMANN: Braune und Rote Preußen. Preußen im Geschichtsbild des Dritten Reiches und der DDR, in: *Macht- oder Kulturstaat?* (wie Anm. 10), S. 211-220, hier S. 220.

<sup>121</sup> MANFRED KITTEL: Preußens Osten in der Zeitgeschichte. Mehr als nur eine landeshistorische Forschungslücke, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 50 (2002), S. 435-463.

<sup>122</sup> GERD ROELLECKE: Von der Lehnstreue zum Allgemeinen Landrecht. Preußens geliebte Modernität, in: *Preußische Stile* (wie Anm. 18), S. 15-31, hier S. 25.

<sup>123</sup> DIETER BARTETZKO: Unter dem Berufe des Kriegerischen. Ein Mißverständnis: Arthur Moeller van den Brucks Preußischer Stil, in: *Preußische Stile* (wie Anm. 18), S. 380-390, hier S. 384 f.

<sup>124</sup> JOHANNES SALTZWEDEL: „Einblick ins All durch Liebe, die es schuf“. Rudolf Borchardt, Preußen auf verlorenem Posten, in: *Preußische Stile* (wie Anm. 18), S. 393-405, hier S. 401.

<sup>125</sup> Siehe etwa die Beiträge von TOMASZ TORBUS, ROBERT TRABA und BERT HOPPE in dem Abschnitt „Orte“ der Erinnerung – Erinnerung an „Orte“ in: *Preußen in Ostmitteleuropa* (wie Anm. 2).

## VI.

Wenn wir abschließend auf die eingangs gestellten Fragen zu antworten versuchen, so läßt sich konstatieren, daß die ostmitteleuropäischen Bezüge preußischer Geschichte in der deutschen öffentlichen Geschichtswahrnehmung erneut allenfalls am Rande in den Blick kommen. Eine explizite Anknüpfung an die Diskussion über die polnisch-preußischen Beziehungen während der Preußen-Diskussion der 1980er Jahre ist nur bei Ernst Hinrichs anzutreffen; sie hat jedoch in einen Ausstellungskatalog Eingang gefunden, der als Indiz für die „Brandenburgisierung“ preußischer Geschichte betrachtet wird.<sup>126</sup> Insgesamt hat die Sichtung der Preußenliteratur viele traditionelle Argumente aufgespürt, allerdings zeigen sich in einzelnen Punkten doch interessante Erkenntnisfortschritte. Auch polarisiert das Problem von Preußens negativer Polenpolitik längst nicht mehr in solchem Maße wie in der Diskussion vor zwanzig Jahren.<sup>127</sup> Diese Feststellungen betreffen die fachwissenschaftliche Diskussion jedoch in ungleich stärkerem Maße als den öffentlichen Preußendiskurs, wie hier am Beispiel der Königsberger Krönung gezeigt wurde. Insofern fällt die Antwort auf die Frage, welche Relevanz das Ostmitteleuropa-Thema im Forschungskontext zu Beginn des 21. Jahrhunderts hat, nicht völlig negativ aus. Einige Ansatzpunkte sind zu erkennen und sind hier angedeutet worden, allerdings bleibt festzustellen, daß die Bedeutung für die aktuelle deutsche Forschung im Indikativ nur als marginal bezeichnet werden kann, ihr im Potentialis aber durchaus größere Bedeutung zukommt.

Folglich bleibt das Fazit dieser Durchsicht zwangsläufig heterogen. Matthias Weber ist zuzustimmen, wenn er festhält, „daß die ‚östliche‘ Dimension der preußischen Geschichte weithin ausgeklammert geblieben ist“.<sup>128</sup> Zudem erweisen sich nicht alle der Forschungsinstitutionen, die sich ausweislich ihres Namens mit Preußen befassen, als Beförderer innovativer Ansätze zur preußischen Geschichte, sondern teilweise eher als Propagatoren traditioneller Ansichten; ein Befund, der zu denken geben muß. Außerdem läßt sich mit Blick auf Polen ein arbeitsteiliges Verfahren erkennen: Polnische Fragen – und zwar in einem präsentistischen Verständnis auch solche, die sich auf die Regionalgeschichte der heute polnischen Territorien Preußens beziehen – werden offensichtlich dem alleinigen Kompetenzbereich polnischer Historiker zugeschrieben. Das mag im Hinblick auf die begrenzten Fähigkeiten zur Rezeption polnischer Literatur unter deutschen Historikern arbeitsökonomisch verständlich sein, erschwert jedoch eine intensivere Diskussion. Dennoch zeigt ein genauerer Blick auf die oben skizzierten Einzelfragen, daß sich durchaus wichtige Aspekte der Reflexion ostmitteleuropäischer Probleme erkennen lassen, wenn auch mitunter nur in zweiter Reihe. Die Fähigkeit oder Bereitschaft zu einer solchen Reflexion ist nicht allein determiniert von der „Brandenburgisierung“ der preußischen Geschichte, sondern vielmehr abhängig vom Forschungshorizont der beteiligten Wissenschaftler. Insofern implizieren weder die Fokussierung auf die brandenburgische Regionalgeschichte noch der

<sup>126</sup> KITTEL (wie Anm. 121), S. 436.

<sup>127</sup> Als Beispiel sei verwiesen auf die Wahrnehmung dieses Problems bei HEINRICH: Friedrich der Große (wie Anm. 90), S. 285.

<sup>128</sup> WEBER: Preußen in Ostmitteleuropa (wie Anm. 2), S. 18.

*cultural turn* der Geschichtsforschung per se eine Beschränkung auf eine preußische Binnensicht. Auf der Strecke geblieben ist in der Preußendiskussion um das Jahr 2001 freilich zu einem großen Teil die ost- und westpreußische Regionalgeschichte; daß dort anzusetzen lohnenswert ist, sei hier jedoch noch einmal ausdrücklich betont.<sup>129</sup> Damit komme ich noch einmal auf die Ursachen für das eingangs konstatierte regionalgeschichtliche Defizit zurück. Im Gegensatz zu Manfred Kittel<sup>130</sup> vermag ich die „Unfähigkeit zu trauern“ nur im ursprünglichen Sinne der Mitscherlichs als ursächlich für diesen Zustand zu verstehen; diese These wäre m.E. sinnvollerweise vor allem auf die Produzenten solcher Publikationen, wie der eingangs besprochenen, aus dem Milieu der Vertriebeneninstitutionen zu beziehen. Es macht dagegen nicht viel Sinn, einen allgemeinen Verdrängungsvorwurf an die deutsche Gesellschaft zu konstruieren, zumal der Katalogband der „Marksteine“-Ausstellung einen solchen Vorwurf, wie oben gezeigt, gerade nicht belegt. Kittels Beitrag macht dagegen unbeabsichtigt deutlich, daß Fortschritte im Bereich der Erforschung des preußischen Ostens im 19. und 20. Jahrhundert nur im Dialog und mithin unter Kenntnis der polnischen Forschungsliteratur möglich sind.

Was freilich – trotz der durchaus beachtlichen Teilergebnisse – in der hier betrachteten Preußen-Literatur im Umfeld des Jubiläumsjahres 2001 nicht geleistet wurde, ist eine gründliche Beschäftigung mit der Prägung Preußens durch die osteuropäische Geschichte sowie der Wirkung Preußens auf das östliche Europa. Das Krönungsthema hätte dazu gewiß einen Anlaß geboten. So bleibt trotz manch anregender und weiterführender Ansätze die grundlegende Arbeit noch zu leisten, um die ostmitteleuropäischen Bezüge preußischer Geschichte in der deutschen Diskussion zu vertiefen.<sup>131</sup>

<sup>129</sup> Hingewiesen sei hier einmal mehr auf: Preußen in Ostmitteleuropa (wie Anm. 2).

<sup>130</sup> KITTEL (wie Anm. 122), S. 435.

<sup>131</sup> Einen möglichen Ansatzpunkt bietet WEBER: Preußen in Ostmitteleuropa (wie Anm. 2), S. 17, mit dem Hinweis auf die unterschiedlichen Wahrnehmungen der multiethnischen Strukturen des Habsburgerreiches und Preußens.